

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnfabrik“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme erhoben. Eruissionsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannerstraße 12. Fernsprecher 48. Postkass.-Loz Nr. 4539. Amt Frankfurt a. M.

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste.

Bisher 15 Schiffe als versenkt gemeldet. — Die Bente seit 27. Mai: 55000 Gefangene, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre. — 28000 Tonnen versenkt. Ein polnischer Reichstagswahltag.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 6. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artilleriegefechte wechselnder Stärke. Mehrfach brachten Erkundungsgefechte Gefangene ein.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Schiffsfront ist die Lage unverändert. Verschiedene Kampfhandlungen westlich von Bontoux, nördlich der Mine und am Savieres-Grunde brachten uns in den West feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war vielfach lebhaft. Chateau-Thierry lag unter anhaltendem Beschussfeuer der Franzosen.

Die Bente der Seeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai beträgt nach bisherigen Feststellungen: mehr als 55000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone zum Absturz gebracht. Jagdgeschwader Nitzsche schoss gestern 15 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Berthold und Leutnant Menhoff erlangen ihren 31., Leutnant Löwenhardt seinen 27., Leutnant Ubet seinen 26., Leutnant Kirchstein seinen 21. und 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. Abendbericht.

Berlin, 6. Juni, abends. (WB. Amtlich.) An der Schiffsfront östliche Kämpfe nordwestlich von Chateau Thierry und an der Aisne.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 6. Juni. (WB.) Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler- und Piavefront andauernde Artilleriekämpfe. Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 5. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Zu beiden Seiten des Stridawitzes war das Artilleriefeuer von Seiten des Feindes zeitweilig lebhafter. Ostlich des Stridawitz-Sees zerstreuten wir durch unser Feuer einen französischen Sturmtrupp. Bei Vratindol und an mehreren Stellen zwischen dem Stifter der Tscherna und dem Dobropolje beiderseitiges heftiges Artilleriefeuer. Südlich von Huma beiderseitiges Störungsfeuer. Ostlich des Bardar verlor die stärkere englische Patrouille bei dem Dorfe Kretsch sich unseren Posten zu nähern, sie wurde aber durch Feuer vertrieben. Im Strumatal machten unsere Infanterieabteilungen mehrere Engländer zu Gefangenen. Lebhaftes beiderseitiges Luftkämpfe im Bardar- und Strumatal.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 5. Juni. (WB.) Zeitweise lebhaftere Feuerfähigkeit in der Gegend des Kemmel und bei Meersch. Eigene Unternehmungen brachten östlich Vierschoote, nördlich des Kemmel, westlich Scharre eine größere Anzahl Gefangener ein. Vom Kieppe-Walde bis Lens hielt zeitweise lebhafter Feuerkampf an. Robeca, sowie die Schächte 1 und 3 von Noeux wurden in Brand geschossen. Südlich des La Vasseé-Kanals und südlich Lens holte sich der Feind blutige Schlaw-

den bei Teilsortschön, die er nach starker Artillerievorbereitung unternahm. Gefangene blieben in deutscher Hand. Auch in Gegend Albert, Mamoi, Gebuterne und Beaumont wurden feindliche Patrouillen unter Verlusten abgewiesen.

Berlin, 5. Juni. (WB.) Während der schweren Niederlage der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe haben die Franzosen dort auf schwerste für England gekostet. Die hilfswillige weitgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte in ersterer Weise die eigene Front. Di Folge hiervon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne die auch hier wieder durch das Versagen englischer Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kämpfen eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfert, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer tragen.

Die Kämpfe am 5. Juni.

Berlin, 6. Juni. (WB. Nichtamtlich.) An der Front zwischen Marne und Reims setzten die Franzosen ihre lebhaften Anstrengungen fort, das waldige Höhenland zu sichern, während sie im Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgebrungen sind und daran arbeiten das Bois de Gohelle zu verdrängen, versuchen sie die an die Marne angelegten Flügel ihrer Linie voranzuschieben. Ihr konstant artiger Ueberfall am Morgen des 5. 6. scheiterte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Positionen vor Bernenil. Das französische Artilleriefeuer, das mit weittragenden Batterien bis über die Besse langte und bereits angefangen hatte, die nach unzerstörten Erde in Trümmer zu schießen, ließ am 5. 6. infolge der Bekämpfung durch die deutschen Batterien wesentlich an Heftigkeit nach. Deutscherseits wurden Bahn- und Strohpferde hinter der französischen Front zerstört. Der Bahnhof von Jouy wurde in Brand geschossen. Im Südtale von Reims konnten mehrere große Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Fliegergruppen nördlich von Vouzour wurden noch zwei unzerstörte französische Flugzeuge festgehalten.

Die Gegenangriffe südlich von Soissons.

Berlin, 6. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Der Seeresbericht vom 1. 6. meldet verstärkte Gegenangriffe der Franzosen am 31. Mai inwischen auf Wagen und Kraftwagen herangebrachter Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Sarriennes vorgehenden Truppen. Ein erbeuteter Befehl der französischen 6. Armee gibt die Bedeutung dieser französischen Gegenangriffe wieder. Das Ziel war, unsere Front beiderseits Soissons durchzubrechen und noch am 31. Mai die Linie Braine-Les-Bains-Corcy zu erreichen. Die glänzende Waffentat unserer dort kämpfenden Truppen, die nicht nur alle Gegenangriffe steckrecht abschlugen, sondern auch unter Ueber den Angriff bis auf die Höhen von Chaudun-Biercy-Blancy vortrugen, wird dadurch in das hellste Licht gerückt.

Verhinderung von Chateau Thierry.

Berlin, 5. Juni. (WB.) Chateau Thierry wurde vom Feinde mit besonderer Heftigkeit beschossen. Infolge des starken Beschusses der Stadt war der Abzug der Zivilbevölkerung unmöglich. Unter der Bevölkerung traten starke Verluste ein.

Die feindlichen Verluste.

Berlin, 6. Juni. (WB.) Der große Sieg des Deutschen Kronprinzen zwischen der Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. Zu der bereits gemeldeten Gefangenenanzahl von über 55000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermissten hinzuzurechnen. Bereits im März mußte das französische Heer infolge des Zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten

französischen Mandrierarmee einsetzen, die mit in die schwere blutige Niederlage hineingezogen wurden. Als in Flandern die Engländer auf schwerste erneut bekräftigt waren, sah sich der Entente-Generalissimo zum zweiten Male gezwungen, auch dorthin starke Kräfte einzusetzen. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront setzte er allein 18 französische Divisionen zur Unterstützung der Engländer in Flandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Kämpfe im Kemmelgebiet erhöhten dann die Blutopfer der Franzosen ganz außerordentlich. Die Schmach zwischen Aisne und Marne mit ihren täglichen riefenden Fortschritten riß auf neue die schon stark gelideten französischen Reserven auseinander. Sie zwang General Foch zum abermaligen überhöhten Einsatz seiner Divisionen an der von der deutschen Führung gewählten Stelle. Damit sind wiederum erhebliche französische Streitkräfte gebunden, ein Umstand, der den Entente-Führer der operativen Anstrengung gänzlich beraubt. Die stolze Mandrierarmee der Entente, an die sich die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen der Feinde knüpften, besteht als solche nicht mehr.

Von schwerwiegender Bedeutung ist auch die Einbuße des Feindes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Aisne und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und andere Waffen, der Verlust des gesamten eingebauten Materials auf der ausgebauten Kampffront, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Munitionsdépôts, von Werkstätten verschiedenster Art, von Barackenlagern und sieben großen mit allen Bedürfnissen ausgerüsteten Lazaretten, der Ausfall vieler Fabriken, Eisenbahnwagen, Maschinen und Crickentrains und dergl. trifft die feindliche Kriegsführung aufs empfindlichste. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruchtbarsten Geländes mit bedeutenden strategischen Punkten. Von tief einschneidender Bedeutung ist schließlich die Ausschaltung wichtiger Eisenbahnlinien für die Versorgung des gesamten französischen Landes und Seeres.

28000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juni. (WB. Amtlich.) Das von dem bewährten U-Bootkommandanten Oberleutnant z. S. Vohs befehligte Boot vernichtete im Kanal neuerdings fünf Dampfer und drei französische Bistereiabzüge mit über 28000 Art.

Unter den versenkten Dampfern befanden sich der englische Hilfskreuzer „Holladic“, 9500 Tonnen, sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Tonnen, die beide aus einem stark gesicherten Gleitwege herausgeschossen wurden. Namentlich festgestellt wurden ferner noch der bemannete englische tief beladene Dampfer „Bar Wather“, 5875 Tonnen und die französischen Rischfütter „Petit Georges“, „Souvenir de St. Marie“ und „Joseph Simon“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriffe auf Calais und Boulogne.

Berlin, 6. Juni. (WB.) Außer zahlreichen anderen Flotten wurden die wichtigen feindlichen Umschlagplätze Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste.

Washington, 5. Juni. (W. B.) Neuermeldung. Das Flottendepartement erhielt die amtliche Nachricht, daß an der amerikanischen Küste ein Dampfer und drei amerikanische Schooner von Unterseebooten versenkt worden sind. Berichte aus New-York besagen, daß bei der Versenkung zwei Unterseeboote beteiligt gewesen sind. Die Schiffe sind wahrscheinlich an der Küste von New England und New Jersey verloren gegangen.

Hollandom, 6. Juni. Das Erscheinen deutscher U-Boote an der amerikanischen Ostküste in dem Augenblicke, wo nach den Worten Clemenceaus „die Partie in Erwartung der amerika-

nischen Hilfe gestellt wird, hat in den Vereinigten Staaten und den Entente-Ländern in Europa das größte Aussehen hervorgerufen und einen sofortigen Aufruf zur New-Yorker Eisenbahn zur Folge gehabt.

New York in England.

New York, 5. Juni. (WB.) Reuters. Es ist die Anordnung getroffen worden, daß die Küste verdunkelt bleiben muß. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme sind auch die Lichtreflexen auf der Broadway verboten. Die Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, müssen nach außen abgedeckt werden. Gründe für diese Maßnahmen sind nicht angegeben(?), aber wahrscheinlich haben sie den Zweck, mögliche Luftangriffe der Deutschen zu verhindern.

15 Schiffe versenkt?

Amsterdam, 6. Juni. (WB.) Nach einer Neutermeldung aus New York wird angenommen, daß etwa 15 amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von U-Booten an der nordatlantischen Küste seit dem 25. Mai versenkt wurden. Der größte Dampfer der Porto Rico-Linie, das Passagierschiff „Carolina“, wurde 125 Seemeilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Die „Carolina“ meldete am Abend des 2. Juni durch Funkbruch, daß sie von einem U-Boot angegriffen wurde. Ein zweiter Funkbruch besagte, daß sie beschossen wurde und die Passagiere in die Boote gingen. Die „Carolina“ hatte 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung an Bord, von denen 58 Personen vermißt werden, einschließlich 16 Personen, die durch Kentern eines Bootes ertranken; die übrigen sind gelandet.

Der Kapitän des Schmers „Edward G. Cole“ berichtet, daß sein Schiff am Sonntagabend von einem etwa 200 Fuß langen U-Boot, das zwei große und ein kleines Geschütz führte, angegriffen wurde. Er habe deutlich das Schrot eines zweiten U-Bootes wahrgenommen, das einen herankommenden amerikanischen Dampfer verlor. Der Dampfer machte sich mit Vollampf davon. Die Besatzung der „Cole“ wurde von einem amerikanischen Hilfschiff aufgenommen, das von einem U-Boot verfolgt wurde. Dem Hilfschiff gelang es aber, einen Hafen zu erreichen.

Der Dampfer „Zerel“, mit einer Ladung von Porto Rico nach New York, wurde am Sonntag 60 Meilen von der Küste versenkt. Das U-Bootboot gab drei Schüsse ab. Der deutsche Kommandant kam an Bord und befahl der Besatzung das Schiff zu verlassen. Dann legte er eine Bombe auf das Schiff nieder, wodurch es in die Luft gesprengt wurde. Die 38 Mann starke Besatzung wurde ihren eigenen Hilfsmitteln ohne Nahrung und Wasser überlassen. Sie wurde später von einem Küstenwachschiff aufgenommen und in Atlantic City gelandet.

Eine frühere Meldung des Reuterschen Bureaus besagt: Aus den letzten Nachrichten hervorgeht, daß drei Schiffe versenkt wurden. Ein Berichterstatter behauptete, daß er einen Angriff eines U-Bootes auf einen Dampfer am Dienstag morgen unterbrach. 15 U-Boote von drei Schiffen, die eine Zettlung auf einem U-Boot gefangen gehalten wurden, kamen auf einem amerikanischen Dampfer, auf den sie von dem U-Boot übergeführt worden waren, im Hafen von Conyn Island an. Andere Küstenstationen innerhalb des Stadtbezirks wüchsen infolge eines Defekts, der nach einer Beratung mit den Militärbehörden erlassen wurde, ihre Feuer.

Rotterdam, 6. Juni. Nach einer Meldung aus London hatte der amerikanische Dampfer „Kenton Castle“, der von einem feindlichen U-Boot gerammt und schwer beschädigt in den Hafen geschleppt wurde, 2000 Passagiere an Bord. Es werden zahlreiche Passagiere vermißt. Infolge des Kenterns eines Rettungsbootes ertranken verschiedene Personen, u. a. einige Krankenpflegerinnen.

Tagung des „Obersten Kriegsrats“.

London, 4. Juni. (WB.) Reuters. Antisch. Der Oberste Kriegsrat hat unter Umständen, die für den Bund der freien Völker sehr ernst sind, seine sechste Sitzungsperiode begonnen. Die deutsche Regierung, von allem Druck an der Ostfront durch den Zusammenbruch der russischen Armee und des russischen Volkes befreit, hat alle ihre Anstrengungen im Westen konzentriert und sucht jetzt durch eine Reihe verzwweifelter und kostspieliger Angriffe auf die verbündeten Armeen eine Entscheidung im Westen zu erlangen, ehe die Vereinigten Staaten ihre volle Kraft wirksam entfalten können. Den Vorteil, den die feindliche Seeressort in ihrer strategischen Lage besitzt und ihre überlegenen Eisenbahnverbindungen haben sie in den Stand gesetzt einige Anfangserfolge zu erzielen. Sie wird zweifellos die Angriffe erneuern und die verbündeten Nationen haben vielleicht noch kritische Tage zu erwarten. Unter Berücksichtigung der gesamten Lage hat der Oberste Kriegsrat die Überzeugung gewonnen, daß die Verbündeten, die die Prüfungen des gegenwärtigen Feldzuges mit den besten Tapferkeit ertragen, die sie stets in Verteidigung und Angriffen bewiesen haben, die Absicht des Feindes vereiteln und ihn seiner Zeit befehen werden. Alles was nur möglich ist, geschieht, um die Feldarmee zu unterstützen.

Die Vorbereitungen für die Einheit des Oberbefehls haben die Stellung der verbündeten Armee wesentlich gesteigert. Die Arbeit vollzieht sich reibungslos und mit Erfolg. Der Oberste Kriegsrat setzt volles Vertrauen in Foch, er blickt mit Hochachtung und Bewunderung auf die Tapferkeit der verbündeten Truppen. Der Oberste Kriegsrat vertritt auf den Endziele. Die verbündeten Nationen sind entschlossen, keine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus zu opfern. Ihre Armeen legen den

selben hartnäckigen Mut an den Tag, der sie in vielen früheren Kriegen in den Stand gesetzt hat, den deutschen Angriff niederzuschlagen. Sie müssen nur mit Geduld und Vertrauen bis zum Ende ausbarren, um den Sieg und die Freiheit zu sichern. Die freien Völker und ihr glänzenden Soldaten werden die Zivilisation retten.

Englische Barbarei.

Der Kriegsberichterstatter B. Schuermann schreibt aus dem Großen Hauptquartier:

„Das Ausräumen der eroberten Schlachtfelder in Flandern ist für unsere Truppen eine harte Arbeit gewesen. Wieder, wie schon bei unserem ersten Einbrüche in die Yperstellung hat es sich gezeigt, daß die Engländer zwar weit hinter der Gefahrzone ordentliche Begräbnisstätten anlegen, an der Front jedoch ihre eigenen Toten in der unerbittlichsten Weise vor den Knochen der Ueberlebenden unbestattet herumliegen lassen. Noch anklarer Feststellung sind allein im Raum zweier deutscher Störps durch die Begräbnis-Kommandos jetzt 3300 tote Engländer beerdigt worden, welche die Engländer seit vielen Monaten unbefattet hatten liegen lassen. Vor demselben Frontabschnitt aber liegen jetzt noch zwischen den Linien, aber von unseren Beobachtungsstellen aus sichtbar, noch einmal etwa 3000 gefallene Engländer, welche zu bestatten die Engländer keine Anstalten treffen.“

Der Reichstag

unterhielt sich gestern wieder über Besatzungen. Er hat seine Worte auf das heuchlerische Gemisch eingezogen, das die Linke unverdrossen seit 3 Tagen angeklammert. In Wirklichkeit wären die Herren so ganz und gar damit einverstanden, wenn die Alldeutschen und die Vaterlandspartei nach allen Regeln der Kunst verweigert würden, deshalb widert ihnen ihr Gebahren förmlich an. Im übrigen sollten sich die radikalen Herrschaften bei dem von ihnen gestützten Reichstagsler Behmann-Gollweg bedanken, denn der Abg. Dr. Werner-Gieseler hatte ganz recht, wenn er sagte, dieser Kanzler tragende ganze Schuld an der politischen Besatzung und der alldeutschen Verbände habe schwer unter ihr gelitten. Am interessantesten und für den Ton bezeichnend, der unter der Reinkultur der Demokratie sich einzumischen beginnt, war ein Schimpf-Quell zwischen dem unabhängigen Sozialdemokraten Herzfeld und den Regierungssozialdemokraten. Als er die sozialdemokratischen Arbeitersekretäre Vertreter an den Interessen der deutschen Arbeiter nennt, heulten sie links und riefen ihn entgegen: „Von diesem Kerl sollen sich die deutschen Arbeiter befreien lassen, von diesem Petrolschleifer, von dem die Arbeiter nennt, heulten sie links und riefen ihn entgegen: „Röffe, da schimpfte dieser los. „Gangen Sie nur nicht mit mir an, sonst können Sie das erleben.“ Wüchsenrufe bei den Unabhängigen. Röffe sagt, zu den Unabhängigen gewandt: „Sie wollen doch nicht etwa erwarten, daß ich diesen Kerl ernst nehme.“ Und die „Tätigkeit“ dieser Gesellschaft muß das deutsche Volk mit dummer Geld bezahlen.

Ein polnischer Wahlsieg!

Weschen (D. G.), 6. Juni. (WB.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreis Oppeln 4 (Lublin-Dost-Gleibitz) für den verstorbenen Zentrumsgewählten Oberlandmeyer Stadtrat Barlo wurden bisher gezählt für den Abgeordneten Korfantsy (Pole) 13760, für den Rechtsanwält Rehlert (Lit.) 8447 Stimmen. Einige Wahlergebnisse sehen noch aus, ändern aber an der Wahl des Abg. Korfantsy nichts. Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 wurden abgegeben 10 327 Zentrumstimmen, 16 312 polnische, 6134 nationalliberale, 2219 sozialdemokratische Stimmen. Die deutschen Stimmen sind demnach um mehr als 7500 zurückgegangen, während die polnischen ein Zunahme von über 3000 erfahren haben. Auch ein Erfolg der „Berühmtenpolitik“ der Reichsregierung. Korfantsy ist besonders viele der ganz radikalen Richtung, im Uebrigen schadet es auch weiter nichts, wenn diesem „Deutschen Reichstag“ ein Korfantsy angeht.

Deutsche Kriegsziele.

Einiges Aufsehen haben einige Zuschriften erregt, die in der „Kreuzzeitung“, dem führenden Blatte der konservativen Partei, veröffentlicht wurden. Es wurde darin der dringende Wunsch ausgesprochen, die Reichsregierung möchte endlich klipp und klar und unumwunden, die Ziele aufstellen, die sie sich für den Krieg gestellt habe. Endlich müsse doch der Krieg einmal aufhören und wenn endlich einmal die Zeit zu den Verhandlungen käme, so sei es wünschenswert, wenn man wisse, wohin der Weg gehe. Die demokratischen Blätter, allen voran die „Frankfurter Zeitung“, haben es nun so dahingestellt, als ob die „Kreuzzeitung“ Miene machte, sich der demagogischen Verzichts-mehrheit des Reichstages zu nähern. Die „Kreuzzeitung“ erneuert deshalb nochmals das Wort und stellt folgendes fest: Lege man die Kriegsziele fest, so müßte die Form so sein, daß sie beim Feinde kein Zweifel an unserem Nachbewußtsein aufkommen lasse. Jetzt müsse nur die Tonart der Politik sein. Im Anschluß daran gibt die „Kreuzzeitung“ ihrem Mitarbeiter von neuem mit einigem Vorbehalt das Wort zur Feststellung des Kriegszieles gegen England. Die Meere, so ist sein Gedankengang, seien frei im Frieden und man müsse also die Grundlage für die gleichmäßige Benutzung im Kriege schaffen. Die Abschaffung des Seebeulerechts, der Blockade und der Wannware gebe eine Grundlage

für die Freiheit des Seehandels im Kriege. Aber vertragliche internationale Abmachungen darüber genügen für die Praxis nicht, denn England würde sich im Ernst-falle einfach darüber hinwegsetzen. Die Freiheit der Meere müsse realer Grundlagen haben, und sie sei da in dem Augenblick, wo das englische Ubergewicht zur See ausbreite. Sei England bereit, in weitgehender Befolgung seiner Abrüstungsvorschläge seine Kriegsstärke bis auf den für den Seepolizeidienst notwendigen Bestand zu reduzieren, und würden die von ihm befestigten Seefestungen Gibraltar, Malta, Aden, Singapur usw. geschleift und deren Häfen internationalisiert, so entliehe für uns jede Notwendigkeit, durch Schaffung ähnlicher Stützpunkte die Nachteile unserer jetzigen maritimen Lage England gegenüber zu verbessern. Sei so die Freiheit der Meere tatsächlich festgestellt, so sei auch die Handelsfreiheit für uns wertlos und der Herausgabe Belgiens Reue nichts im Wege. Bis dahin müsse Belgien in unserem Feld bleiben. Auch die übrigen besetzten Gebiete im Westen seien für uns Pfänder, die nur dann verfallen würden, wenn wir durch Ablehnung unserer Forderungen auf eine Ausbreitung unserer Existenzbasis angewiesen würden. Deutschland müsse also die glatte Beilegung aller militärischen Hemmnisse und die vollste Wiederherstellung seiner vernichteten Position auf dem Weltmarkt verlangen. Für die Vernichtung des deutschen Welthandels müsse Ersatz und ausreichende Sicherung für die Zukunft geleistet werden. Dazu gehörten vertragliche Abmachungen über einen ausreichenden Rohstoffbezug nach den Regeln der Meistbegünstigung und die Beteiligung Deutschlands an der wirtschaftlichen Ausnutzung der familiären weltwirtschaftlichen Exploitationsgebiete, auch solcher, die zu den Domanen der Feinde gehörten. Internationale Kontrollkommissionen müßten die gebührende Beteiligung Deutschlands gewährleisten. Die Kolonien müßten Deutschland zurück-erstattet der Ersatz für deren Kriegsschäden geleistet werden, aber im Zusammenhang damit solle der gesamte Kolonialbesitz der Welt nur so verteilt werden, daß eine großzügige und intensive Nutzung der Kolonialwirtschaft möglich und Streitigkeiten für die Zukunft vermieden würden.

Der Wiederaufbau.

(Maßnahmen zur Verbreiterung unserer Ernährungsbasis.) Von Dr. rer. pol. A. W.

„Das ganze System der Kriegswirtschaft war eine Ausgeburt von Angst, Unwissenheit und Unverständnis, und diese drei bilden auch heute noch immer den festen Stamm, hinter dem sich dieser „Kriegssozialismus“ verschanzt und sicher fühlt, obwohl die Wasser höher steigen.“ So urteilt Colmer, der das Verdienst in Anspruch nehmen kann, vom ersten Augenblick an unermüdet gegen diese Art Kriegswirtschaft angekämpft zu haben, im neuesten Heft seiner „Konjunktur“. Er begrüßt es, daß nunmehr wenigstens von einer Seite der Kampf offen aufgenommen worden ist, in einer Entscheidung, die die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks und die Vereinigung südwestfälischer Handelskammern sichtlich gefaßt haben.

Diese Kritik, nicht von „agrarischen Interessenten“, sondern von nüchtern urteilenden Vertretern gerade der nicht landwirtschaftlichen Stände geübt, beweist, wie weit die Schichten des Volkes sich klar sind über die Wirkung des inneren Wirtschaftskrieges, dessen Kurzus wir uns nun schon drei Jahre erlauben. Indessen bleiben sie bei dieser Kritik nicht stehen, sondern machen positive Vorschläge, die auf einen, wenn auch schrittweisen, aber abschließenden Abbau des als falsch erkannten Systems hinielen. Sie verlangen Beschränkung der öffentlichen Bewirtschaftung auf Getreide, Fleisch und Fett, Freilassung aller anderen landwirtschaftlichen Ergebnisse mit Ausnahme der Kartoffeln in gewissen Grenzen, Wiederaufhebung des legitimen Handels, Aufgabe des praktisch überall geübten Höchstpreissystems. Diese Vorschläge, von städtischer und industrieller Seite stammend, begannen sich mit solchen aus den Kreisen der Landwirtschaft. Reichstagsabgeordneter Dr. Rojewski vom Bund der Landwirte hat im Ernährungsanschuß des Reichstages einen Antrag eingebracht, der ebenfalls die Einschränkung der öffentlichen Bewirtschaftung bezog. Eier, Gemüse und Obst ganz freilassen, Kartoffeln und Brotgetreide nur in solchen Mengen erlaubt wissen will, als zur Sicherung des Bedarfs für die minderbemittelte Bevölkerung erforderlich ist. Der übrige Teil soll in freiem Verkehr durch den wieder zugelassenen Handel ohne Höchstpreisbeschränkung vertrieben werden. Für Fleisch, Fett und Zucker will er einweisen die öffentliche Bewirtschaftung fortbestehen lassen.

Es ist kein Zweifel, daß die Grundgedanken des Rojewski'schen Antrages Billigung in weiten Kreisen innerhalb der politischen Parteien bis in die Reihen des Fortschritts finden! Ein nationalliberaler Antrag, der indessen noch nicht zu brauchbarer Formulierung im Ausschuß gekommen ist, verfolgt ähnliche Ziele. Der Angelpunkt bei den Rojewski'schen Vorschlägen und deren erstes Ziel ist: Förderung der Produktion. Wiederherstellung des Anreizes zur Produktionsvermehrung durch Wiedereinführung des persönlichen Interesses an dem Verkauf der Erzeugung, Belebung der Initiative durch wenigstens teilweise Vorkauf des Verkaufsmehrs und, wenn auch beschränkte, Wiederherstellung des Verfügungsbrechts des Erzeugers. Wenn auf Grund der Wirtschaftskarte das Ab-lieferungs-Soll an bewirtschafteten Produzenten schon vor der Ausfaat bekannt ist, so wird Eigeninteresse den Landwirt vor selbst zum Mehrerbau anreizen. Und was drei Jahren Zwang nicht gelang, das wird der ersten Lockerung dieses

Ergebnis gelingen: die Vermehrung der Anbaufläche gerade für die am dringendsten nötigen Produkte: Cerealien und Kartoffeln. Das aber bedeutet eine unmittelbare Verbreiterung der Ernährungsbasis, eine Steigerung der Produktion.

Nun verlangt der Antrag Koefide Erhöhung der Preise mindestens bis zur Deckung der Selbstkosten. Eine Forderung, die man in den Städten, wo immer nur die Versorgung von den Kriegsgewinnern der Landwirtschaft besteht, mit Verwunderung hören wird. Leider ist die Geschäftspreßelien objektiv genug, ihren Lesern einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu geben.

Eine Voraussetzung allerdings verlangt der Antrag Koefide: Es muß zur Sicherstellung und Eröffnung der umgelegten Menen bewirtschafteter Nahrungsmittel eine Lösung der Organisationsfrage in größtem Stil erfolgen, dezentralisiert, auf möglichst breiter Grundlage. Dohingende Vorschläge, die die Heranziehung der landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Errichtung von Geschäftsstellen außerhalb auf dem Lande vorsehen, sind feinerzeit vom Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft gemacht worden. Sie wurden dem Handel, der mit dem Maße seiner Beteiligung nicht zufrieden war, lebhaft bekämpft. Man wird sagen müssen, daß gerade unter dem Gesichtspunkt der Koefide'schen Vorschläge beide Teile für ihre Interessengemeinschaft gegenüber dem herrschenden System vor Augen halten sollten. Wie im einzelnen die Anregungen des Koefide'schen Antrages auszuhalten und praktisch durchzuführen sind, soll hier unerörtert bleiben; nur der Hinweis sei gegenüber völlig abspreschender Kritik gestattet, daß sich ein ähnliches System der beschränkten öffentlichen Bewirtschaftung und der teilweisen Wiedereinkaufung des Handels im Generalgouvernement Belgien durchaus bewährt hat. Jedenfalls ist es höchste Zeit zur Umkehr, denn es gilt nicht nur eine Besserung für den Rest des Krieges zu schaffen, sondern auch die Grundlagen für die Zeit des Uebergangs, die nicht viel ärmer an Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art sein wird.

Gesenkasse.

Die Zentralkasse der belgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, e. G. m. b. H. zu Darmstadt verübt heute ihren Bericht über das fünfte Geschäftsjahr 1917 mit der Einladung zu der fünften ordentlichen Generalversammlung die für Mittwoch, den 26. Juni 1918, vormittags 10½ Uhr nach Darmstadt in den Kaiseraal einberufen ist.

Der Gesamtumsatz im 1917 betrug 1.301.000.000, — Mark gegenüber 659.000.000, — Mark im 1916.

Ende des Berichtsjahres waren von 650 Genossenschaften 2 Gesellschaften und 4 Einzelpersonen 958.000, — Mark Gesamtsumme übernommen. An 315 Genossenschaften waren 14.857.000, — Mark Gesamtkredit eingeräumt, der von 103 Genossenschaften mit rund 2.400.000, — Mark in Anspruch genommen war.

Der Reingewinn aus 1917 beträgt 104.442,79 Mark, nachdem 43.000, — Mark für Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt, 95.000, — Mark auf Wertpapiere abgeschrieben und 12.375, — Mark 59 notleidenden Genossenschaften aus dem erzielten Reingewinn von dem Staatsdarlehn von 990.000 Mark zugewendet worden sind.

Der eigene Beitrag an Kriegsanleihen am Bilanztag betrug 11.126.800, — Mark, an Preußischen und Deutschen Reichsbahnverwaltungen von 1917, zu 100 rückzahlbar, 3.520.000, — Mark.

Die Geschäftsguthaben betragen 479.000, — Mark. Wenn die Generalversammlung den Vorschlägen von Vorstand und Aufsichtsrat zustimmt, betragen die Reserven 201.395,15 Mark.

Trotz der ansehnlichen Zeichnung auf Kriegsanleihen stiegen die Einlagen aus dem Kundendienst, in der Hauptfache Einlagen der Genossenschaften, von rund 15,3 Millionen Mark Ende 1916 auf 26 Millionen Mark Ende 1917.

An Zinsen wurden während des Berichtsjahres berechnet in laufender Rechnung für Guthaben 4%, für Schuld 5% auf Ründigungseinlage 4%, 4½%, 4¼%, je nachdem die eingehenden Genossenschaften sich verpflichten, diese Gelder mindestens einen, drei oder sechs Monate vor Ablauf zu kündigen.

Als Dividende auf die Ende 1916 eingezahlten Geschäftsguthaben werden der Generalversammlung 4% vorgeschlagen.

Auf die letzte und siebente Kriegsanleihe wurden in 1917 bei der Zentralkasse 49 Millionen Mark, auf die achte in 1918 allein 40 Millionen Mark, auf sämtliche Kriegsanleihen zusammen rund 140 Millionen Mark gezeichnet.

In dem Schlusssatz und in den Anlagen 7 und 8 beschließt die der Bericht eingehend mit der Förderung des bürgerlichen Fortschritts.

Zu die Stadthausfrauen!

Immer noch helfen unsere Männer, Söhne, und Brüder draußen im Felde und durch ihre Tapferkeit, ihr Ausdauern und ihre Tüchtigkeit, können bebaut werden und uns die Möglichkeit geben, mit den Ergüssen des Heimatlandes durchzuhalten. Die durch den Seeresdienst in Ansehens genommenen männlichen Kräfte sind vielfach durch weibliche Personen in hervorragender Weise ersetzt worden und die Arbeit der meisten unserer Landwirte hat Erfolge hervorgebracht, die man in Friedenszeiten nie für möglich gehalten hätte. Neben ihrem Beruf als Hausfrau und Mutter führen sie den Pflug, pflanzen und ernten, besorgen die Viehwirtschaft.

In wenigen Tagen beginnt die Gewernte, bald folgt die Getreideernte. Hilfskräfte sind in dieser Zeit für Haus- und Feldarbeit dringend nötig. Im Stadthaushalt kann sich in vielen Fällen die tüchtige Frau auf 10—14 Tage helfen, ohne daß die Hauswirtschaft leidet, die fällige Feldarbeit muß getan werden, es hängt davon unsere Ernährung ab. Stadthausfrauen, helft Euren Schwägern auf dem Lande, in dem Ihr Eure Dienstboten für die Arbeit auf dem Lande beurlaubt. Ihr leistet auf diesem Wege vaterländischen Hilfsdienst!

Aus der Heimat.

Die Witterung ist immer noch kühl und trocken und dem Wachstum nicht förderlich. Nachts ist es stets empfindlich kalt und auch bei Tage trotz des Sonnenscheines nur wenig warm. In einigen Gegenden Norddeutschland haben wie sogar empfindliche Nachfröste gehabt. In der Gegend von Berlin sind große Flächen mit Bohnen, die meist dem Wälden ziemlich nahe waren, vollständig vernichtet und müssen neu bestellt werden. Außerdem sind die Kartoffeln schwer in der Entwicklung gekommen, Gurken- und Kürbispflanzen gehen vernichtet. Auch in Gärten und Parkanlagen ist schwerer Schaden entstanden. Aus fast allen Teilen des Mark, ferner aus Schlesien, Polen, West- und Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg liegen Nachrichten über harte Frostschäden vor. In den Wäldern haben vor allem die Eichen arg gelitten.

Mißbrauch der Postfreiheit. Briefe und Postkarten, die von Seeresangehörigen abgehandelt werden, dürfen nur dann mit dem Vermerk „Feldpost“, „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ versehen werden, wenn sie Privatangelegenheiten des als Abwanderer bezeichneten Seeresangehörigen betreffen und von diesen allein herrühren. Unterschriften oder schriftliche kurze Zusätze, Grüße oder sonstige Mitteilungen von Zivilpersonen dürfen solche Feldpostbriefe nicht enthalten, sonst werden sie portofrei nicht. Ebenfalls werden Postkarten von Zivilpersonen an Zivilpersonen dadurch portofrei Feldpostsendungen, daß Seeresangehörige sie mit unterschreiben oder mit Zusätzen versehen und sich als Abwanderer mit ihrer militärischen Adresse darauf bezeichnen. Eine solche gemeinsame Inanspruchnahme der Feldpost-Fortfreiheit durch Zivil- und Militärpersonen ist strafbar, selbst wenn solche Karten von Familienangehörigen der Militärpersonen mitunterschrieben sind. Die Postanstalten sind streng angewiesen, jeden solchen Fall zwecks Bestrafung der beteiligten Personen zur Anzeige zu bringen. Es wird deshalb vor jeder unbedingten Anwendung des Vermerks „Feldpost“ erneut gewarnt.

Zur Beachtung für Tabakpflanzler. Bei der allgemeinen Ansperrung an Tabak ist es wahrscheinlich, daß in diesem Jahre in größerem Umfang als bisher Tabakpflanzungen auf kleineren Flächen, lediglich für den eigenen Bedarf der Pflanzler vorgenommen werden. Es besteht nun vielfach die Auffassung, daß derartige geringfügige Anpflanzungen nicht anmelde- und steuerpflichtig seien. Diese Ansicht ist unzutreffend. Jede Tabakpflanzung, die in der Absicht erfolgt die Tabakblätter später zum Rauchen zu verwenden, ist anmeldepflichtig und unterliegt der Besteuerung nach den Vorschriften des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909. Die Anmeldeung hat auf vorgeschriebenen Formularen bei dem zuständigen Hauptsteueramt (Offenbach) in der Zeit vom 1. bis 15. Juli zu erfolgen. Anpflanzungen, die nach dem 15. Juli stattfinden, müssen binnen 3 Tagen angemeldet werden. Die Anmeldeformulare können von dem Hauptsteueramt unmittelbar oder durch Vermittlung der Bürgermeistereien bezogen werden.

Schotten (Oberhessen), 3. Juni. Für die Unterkunft und sonstige Verpflegung heimatischer Soldaten für die Dauer ihres Urlaubs an insgesamt 1350 Verpflegungstagen hat der belgische Verein „Lehrheim Bogelsberg“ bis jetzt den Betrag von rund 7300 Mark aufgebracht. Heimatslose Urlauber finden im Lehrheim bei Schotten jederzeit Aufnahme.

Aus dem Bogelsberg, 3. Juni. Der Andrang von Erholungsstrebenden zu den wenigen Sommerfrischen des Bogelsbergs ist trotz recht erheblicher Verpflegungsspreise in diesem Jahre außerordentlich groß. Doch wird der Fremdenzustrom, der in Friedenszeiten namentlich von allen Gesellschaften und Wirteln recht gern gesehen wurde, unter den heutigen Verhältnissen von den Einheimischen mit recht gemäßigten Gefühlen betrachtet. Viele Sommerfrischer sind nämlich nicht damit zufrieden, daß ihnen außer reiner Gebirgsluft noch eine verhältnismäßig gute Verpflegung geboten wird, sie streifen auch die umliegenden Orte ab nach allen möglichen Lebensmitteln, treiben dadurch die Preise außerordentlich in die Höhe und verleiten damit oft die Landbevölkerung, ihrer Ablieferungspflicht nicht in der gewöhnlichen Weise nachzukommen. Diese Jagd nach Lebensmitteln sollte von den Kurgästen im Interesse der allgemeinen Volksernährung unbedingt vermieden werden.

sr. Bergen, 4. Juni. Die Schweinehändler Rontad Ruhn IV. von Nilsenstädten und Philipp Eibelschäfer von Hochstadt mußten sich am 3. April d. Js. vor dem Schöffengericht in Bergen wegen Vergehens gegen die Verordnung des Bundesrats vom 5. April bezw. 15. September 1917 verantworten. Die Diskuswerke in Hehenheim bestellten im Herbst 1917 bei Ruhn einige Schweine, die sie mit den Küchenabfällen aus der Betriebs-Kantine füttern und dann schlachten wollten. Im Oktober wurden dem Werk denn auch vier Tiere geliefert, die zusammen 217 Kilogramm wogen. Für das Kilogramm verlangte und erhielt Ruhn 6 Mark, insgesamt 1482 Mark. Da nach der angeordneten Verordnung der Höchstpreis für Schlachtschweine 79 Bfg. für

das Pfund beträgt, Ruhn also für 494 Pfund (Schlachtschweine vorausgesetzt) nur 390,26 Mark zu fordern berechtigt gewesen wäre wurde gegen ihn und auch gegen Eibelschäfer, der bei dem Handel mitgewirkt haben sollte, Anklage wegen Höchstpreisübertretung erhoben. Die Weiden mochten in Bergen aber geltend, daß es sich bei den Schweinen nicht um Schlacht-, sondern um Zuchtzweine gehandelt habe. Unter Schlachtschweine seien nur solche Tiere zu verstehen, die sofort geschlachtet werden sollten, und für andere Schweine bestimme kein Höchstpreis. Der Gerichtshof in Bergen war aber anderer Ansicht und verurteilte die Angeklagten zu je 2000 Mark Geldstrafe und in die durch das Verfahren entstandenen Kosten. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein, mit der sich jetzt die Danauer Strafammer zu beschäftigen hatte. Eibelschäfer bestritt bei dem Verkauf aktiv beteiligt gewesen zu sein. Er habe lediglich die Schweine aus Gefälligkeit dem Ruhn mit nach Hehenheim genommen, und in der Angelegenheit einen Brief für diesen geschrieben, sonst sei er bei dem Handel nicht in Tätigkeit getreten. Der Gerichtshof hat das erstinstanzliche Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Nach der bestehenden Gesetzgebung, so hieß es in der Urteilsbegründung, kann eine Verurteilung nicht erfolgen. Das Gesetz spricht von Schlachtschweinen, also von Tieren, die schlachtreif sind. Um solche Schweine handelt es sich in dem unter Anklage stehenden Fall aber nicht, vielmehr waren es magere durchschnitlich etwa 90 Pfund schwere Tiere, die erst durch Mähung schlachtreif werden sollten.

Aus Starkenburg.

RMK. Darmstadt, 5. Juni. Der Großherzog empfing heute den Kapitänleutnant Schmelz, einen geborenen Giesener in Ludwigs. Schmelz ist bekanntlich erster Offizier des Hilfskreuzers „Wolf“ der mit so ausgezeichnetem Erfolge gegen unsere Feinde tätig war. Schmelz ist es in erster Linie zu verdanken, daß das Schiff und die manere Mannschaft den Heimatboden wieder erreichten. Der hiesige Flottenverein hat für morgen Donnerstag aus Anlaß des Besuchs des waderen Schiffsoffiziers im Gürtsienal einen Ehrenabend veranstaltet.

Aus Kurhessen.

Schlächtern. (Diebische Kammerer.) Ein teurer Ausflug wurde es, den am 2. Februar d. Js. die Arbeiter Wilhelm Baumach und Heinrich Bruch von Frankfurt ins „Fulderland“ unternahmen, um dort zu somstern. Ihr Erfolg war nur mäßig, deshalb wurden in Sommer 3 Kurghand 6 Säbner die Hälle abgetrennt und zusammen mit anderen auf dem Wege der Selbsthilfe requirierten Sachen in die mitgeführten Rucksäcke verpackt. Auf dem Bahnhof in Schlächtern wurde ihnen das Kammergut von einem benachrichtigten Gendarmen aber wieder abgenommen und die Strafammer in Sanau beschaffte den beiden durch Verbhängung einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten Gelegenheit zum Nachdenken über den Begriff von Meiß und Dieb.

FC. Gelshausen, 5. Juni. Im benachbarten Niedergründen kostete die Kirchen für die Verbraucher das Pfund zwei Mark.

FC. Fulda, 5. Juni. Die Bischofs-Konferenz in Fulda wird heute am 20. und 21. August abgehalten. Die Verhandlungsgegenstände der Konferenz stehen noch nicht fest.

FC. Kirchheim, 5. Juni. Auf der Station Anspach sah die Polizei einen Kammerer aus Frankfurt a. M. ab, der in einem Schließkorb 392 Eier verpackt hatte.

FC. Aus dem Ländchen, 5. Juni. Die Obstausichten sind heuer hier keine guten, Birnen giebt es kaum, die Apfelbäume sind voller ungenießbarer und die vorhandenen Früchte werden von der Mode dezimiert. Steinobst giebt es stellenweise. Ein gut Teil Stachelbeersträucher sind von den Raupen befallen, zahlreichere und die Beeren fallen ab, die Johannisbeeren haben zum Teil in der Blüte durch Frost gelitten.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Elville, 5. Juni. Gestern traf hier der Schiffsbefehlir Vranich mit seinem Schiff „Sanct Nicolai“ ein. Dasselbe hatte eine wertvolle Ladung von 300.000 Liter Welschwein im Werte von einer Million Mark für die Seft firmo Mathies Müller an Bord.

FC. Vom Fernwald, 5. Juni. Zum Abt des Hiltzerienklosters Marienstätt wurde Vater Dr. Gerhard Hoffmann aus Nauroth, bisher Superior des Klosters, gewählt. Die Weihe des neuen Abtes, der im 40. Lebensjahre steht findet am 9. Juni statt.

FC. Vom Westerwald, 4. Juni. Das neue Jugendheim in Birges, das während des Krieges geplant und erbaut wurde, und dem Andenken der gefallenen Soldaten der Gemeinde gewidmet ist, wurde feierlich vor einigen Tagen eingeweiht. Der Entwurf des Heines stammt von Geheimen Oberbaurat Wehrden in Wiesbaden. Die Gesamtkosten, die samt und sonders aufgebracht sind, betragen sich auf rund 40.000 Mark.

Arbeitsmarktanzeiger des Kreis-Arbeitsnachweises u. d. Hilfsdienstmeldestelle Friedberg.

Offene Stellen:

1 Anechtfamilie, 8 Anechte, 2 Lehrlinge, 1 Tagelöhner, 2 Arbeiterfamilien, 1 Wärter, 2 Decker, 1 Müller, 7 Dienstmägde, 6 Hausmädchen, 1 Lehrmädchen, 1 Heizerin, mehrere Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Stellensuchende:

Mehrere Helferinnen und ledige Weiber, 1 Bürofräulein.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirckel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. H.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courtiss-Wahler.

27) Nachdruck verboten.

„Ich werde mir lieber die Taschen voll Süßigkeiten füllen, wenn Tu mich zu ihnen führst, das wirkt besser als Deine Empfehlung.“

„Wer weiß. Aber auf alle Fälle kannst Du es tun, und ich werde es tieflich mit Dir finden. Na überhaupt, bist doch ein goldiger Mensch, mein großer Bruder, und viel zu schade für Karla. Tu — denke Dir, neulich habe ich sie neugierig mit zu den Waisenkindern geschleppt. Ich wollte sehen, wie sie sich dabei anstellt. Na, da hättest Du etwas erleben können. So ein herloses Ding! Das jüngste Blondchen wollte sie gleich zutrenlich begrüßen. Da wick sie zurück, als hätte es Gift an sich. Nicht das geringste Mitleid hatte sie mit den armen Waisen. Sie fand es unerhört, daß ich mich mit den Kindern „so gemein“ mache und daß diese sich wie Klecken an mich hängten. Getuschelt hat sie sich als ich das jüngste Flachsöpfchen, ein liebes Dingelchen auf die drohe Wange küßte, und als wir ins Haus zurückkamen, hat sie sich eine Platte köstliches Wasser über die Hände gegossen, weil sie, wie sie sagte, den Armeleutengeruch nicht vertragen könne. Na, weiß Du, wo Dörrie Ordnung hält, da gibt es weder ein Stäubchen, noch unreine Luft, und die Kinderchen sind so sauber, wie aus dem Ei geschält. Na — ich brauche Dir ja nichts mehr über Karla zu sagen, Du bist ja gottlos fertig mit ihr. Aber bringe es Mama recht schonungsvoll bei, ja? Sie hat sich nur einmal von Karla beheren lassen und wünscht es so sehr, daß sie Deine Frau wird.“

„Habe keine Sorge. Ursula, ich bringe es Mama ganz schonungsvoll bei.“ versprach Hans Ulrich.

Ursula küßte ihn und eilte davon. Sie suchte Ramsell, schleppte sie ohne Erbarmen in die Speisekammer und ließ sich ein Körbchen mit kleinen Kuden, Schokoladen und Feuchtsachen füllen. Auch ein Schüsschen voll Schloßsahne schnurrte

sie noch und sog mit ihren Schänen beglückt durch den Park nach dem Kavalierrhaus.

Hans Ulrich ging zu seiner Mutter.

Frau Sabine von Frankennau lag in ihrem Arbeitszimmer. Dort hatte nicht nur ihr Schreibtisch, sondern auch ein Nähtisch Platz gefunden. Dieser stand in einem Erker ausbau.

Sie war mit einer Näherei beschäftigt.

Eins der kostbaren Damaststücker mit den eingewebten Wappen der Frankennau hatte einen winzigen Riß bekommen, und diese Arbeit vertraute sie keinem anderen Menschen an.

Als Hans Ulrich eintrat, sah sie froh lächelnd zu ihm auf. Er setzte sich zu ihr. Ein kleiner Hocker stand neben dem Nähtisch. Darauf hatte er als Knabe schon immer gelesen, wenn er der Mutter irgendetwas zu beichten hatte. Frau von Frankennau ließ ihre Arbeit sinken.

„Schön ist es, Hans Ulrich, daß ich Dich wieder einmal da sitzen sehe — daß Du daheim bist — daheim für immer. Wenn Du erst eine junge Frau heimführt, dann ziehe ich mit Ursula hinüber ins Kavalierrhaus.“

Hans Ulrich faste ihre Hand und sagte:

„Du bleibst in Deinen Zimmern hier und Ursula in den ihren, bis sie sich eines Tages verheiratet. Für eine junge Frau ist auch noch Platz genug in Frankennau, es stehen noch so viele Zimmer leer.“

„Aber eine junge Frau will doch Alleinherzögerin sein.“

„Dafür wird meine kluge Mutter auch Verständnis finden, wenn sie in ihrer gewohnten Ordnung bleibt.“

„Kienst Du?“ fragte die alte Dame lächelnd.

„Ja, das meine ich, und ich lasse euch jedenfalls nicht fort.“

„Nun, darüber können wir uns noch schlüssig werden.“

„Ja, Mama, kommt Zeit, kommt Rat. So eilig ist es ja auch noch nicht.“

Sie sah ihn forschend an.

„Ist Dir Dein Entschluß etwa schon wieder leid?“

Er sah ihr in die Augen, wie er als Junge getan, wenn er etwas auf dem Herzen hatte. Nebenher strich sie ihm über den Scheitel. Er war ein Mann geworden, flüchtig waren die Jahre vorüber gerauscht. Es schien ihr noch gar nicht lange her, seit er als Knabe hier gelesen hatte.

Er atmete tief auf.

„Ich wollte Dir etwas sagen, Mama.“

Sie legte ihre Arbeit fort.

„Sprich, Hans Ulrich,“ ermunterte Frau von Frankennau.

Er nahm ihre Hände und küßte sie.

„Nimm es nicht schwer, Mama, aber ich kann Deinen Wunsch nicht erfüllen. Baroness Sahdach ist nicht die Frau, die ich mir an die Seite stellen möchte. Ich könnte kein Vertrauen zu ihr fassen. Ihr Wesen erscheint mir unnahbar und gekünstelt. Und nicht wahr, Vertrauen und Sympathie muß ich meiner Frau doch wenigstens entgegenbringen?“

Die alte Dame sah sinnend in seine Augen. Und dann nickte sie ernst und nachdenklich.

„Ja, Hans Ulrich, das muß sein. Eine himmelstürmende Liebe ist nicht immer ein Gewähr für ein glückliche Ehe; aber Mangel an Hochachtung und Vertrauen ist der sicherste Anlaß zu einer unglücklichen. Und in eine solche möchte ich Dich ganz gewiß nicht hineinziehen, da sei Gott vor.“

„Ich habe zwar nie etwas Unwahres oder Gefährliches an Baroness Karla gemerkt, vielleicht bildest Du Dir das nur ein. Aber schon die Einbildung allein genügt, eine Verbindung zwischen euch in meinen Augen unmaßiglich zu machen. Es tut mir leid, daß meinen Wünschen keine Erfüllung werden soll, mein Sohn; aber Deine Mutter ist doch keine unvernünftige Frau. Was nicht geht, das geht nicht. Wenn es nur nicht so schwierig für Dich wäre eine passende Frau zu finden.“

Er preßte sein Gesicht auf ihre Hände.

„Du bist und bleibst die herrlichste Frau, die ich kenne, meine liebe teure Mama. Ich bin sehr froh, daß Du meine Erklärung so ruhig hinnimmst.“

Bekanntmachung

Für die städtische Verwaltung wird zum 1. Juli (evtl. später) ein

Gehilfe

gelehrt. Erforderlich ist gründliche Erfahrung im Büroverdienst, gute Aufsichtsfähigkeit und Umsicht in der selbstständigen Arbeit. Die Aktion: nach feststehenden Tarifskalen. Bei Bewährung Aussicht auf Anstellung. Militäranwärter oder Kriegsbekämpfte erhalten bei gleicher Befähigung den Vorrang.

Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf und Zeugnis anzufragen sind unter Angabe des Tages des frühesten Dienstbeginns bis zum 20. ds. Monats an den Untergemeindevorstand, Friedberg, den 6. Juni 1918.

Der Bürgermeister
A. Damm.

Dem Jubelpaar

zu seiner goldenen Hochzeit ein dreifaches, donnerndes Hoch,

daß es in Rodheim erdacht, in Friedberg u. Frankfurt wiederhallt. H. H. Welter IX, Rodheim u. d. S.

100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, welcher mir einen vor dreißig Jahren gestohlenen Uhrkeim vollständig demolierte, damit ich den eiben gerichtlich belangen kann.

Sean Fitz, Kloppenheim.

Edzell u. Umgegend.

Zu den Leuten beiderlei Geschlechts in Gelegenheit geboten, die Senographie zu erlernen. Unterricht in zu einem demnächst stattfindenden Kursus werden bis zum Sonntag, den 3. Juni, bei J. Jung Wwe., Edzell, ein eiben genommen.

Junger trautes Hausbursche

gel. Hotel Trapp, Friedberg.

Braves Mädchen

gel. Frau Kögler, Tapetenhaus, Friedberg.

Kraftiges Mädchen

dem Gelegenheit gegeben das Kochen zu erlernen, gegen Lohn gel. Hotel Trapp, Friedberg.

Zagdhund

(Braunfänger) seit letzten Freitag nachmittags entlaufen. Näheres erbittet Heide, Strone, Weststadt 1. W.

Deutscher Volksabend

Judendorff-Spende!

Im Saalbau zu Friedberg, Montag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:

Ernst n. heitere Darbietungen

auf dem Gebiete der Gesangs- und der dramatischen Kunst wie der Deklamation und des Lustspielcs.

Preise der Plätze: 1. Parterre, nummeriert, 3 Mk., Sperrsitze, nummeriert, 2 Mk., Saalplatz u. Balkon 1 Mk. Einlasskarten im Vorauskauf sind in der Bindernagelischen Holzbuchhandlung und im Haartengel'schen Oppenheimer Buchhandel, woelbst auch die Pläne für die nummerierten Sitze ausliegen, zu haben.

Der Gesamtertrag fließt der Judendorff-Spende zu. Einlass: 7 1/2 Uhr. Anfang: 8 Uhr.

Indem ich eine geehrte Einwohnerschaft von Friedberg mit der Versicherung gütigster Stunden höflichkeit einlade, bitte ich gleichzeitig im Interesse unerer tapferen Kriegsbekämpften, die Veranstaltung durch recht zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll Johannes Breiholz, Direktor.

Die Spar- und Darlehnskasse Ober-Mosstadt, e. G. m. u. S.,

ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. Juni 1918 in eine

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

umgewandelt worden. Gläubiger, die mit diesem Beschluß nicht einverstanden sind, wollen sich bei der Kasse melden.

Ober-Mosstadt, den 4. Juni 1918.

Spar- und Darlehnskasse Ober-Mosstadt,

e. G. m. u. S.,

Wilhelm Widel II. Heinrich Widel II.



Ohne Frage taufen Sie Tapeten, Linoleum, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,

nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15. Telefon Nr. 459.

Größtes Lager am Platze!

Wer lahme Tiere hat

selbst erfolglos kurierte, wende sich an Albert Franze, Seiffenensdorf (Sachsen) 25. A. Franze's Kräuter-Salmiak

ist eine hervorragende, langjährig bewährte Fährbrügge für Pferde, Kühe usw. gegen Lähmen und Schlägen der verschiedensten Art, wie Schenkel- und Nierenlähmen, Schenkelzähnen, Nervenschlag, Dürre, rheum. Verschluss, frischer Spalt, Galle, Schale, Kniegeschwamm, Pleuraphie, Stollene, Lebertrine, Verkrenkung, ältere Wunden usw., auch bewährtes Mittel für Menschen bei Rheuma, Gicht und allen Gliedererschmerzen. A. Piasche Nr. 7, 90 und 9, 90.

Depot: Marien-Apotheke Seiffenensdorf in Sa. 25.

Achten Sie darauf

daß die von Ihnen im geschäftlichen oder privaten Verkehr verbrauchten Drucksachen stets ein sauberes und geschmackvolles Aussehen haben, denn es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß solche Drucksachen ein

gutes Mittel neuzeitlicher Reklame

sind, wie sie auch von dem Absender einer familiären Mitteilung den günstigsten Eindruck hinterlassen. Wir empfehlen unsere gut eingerichtete Druckerei bei eintretendem Bedarf und sichern einwandfreie Ausführung und rasche Lieferung zu

Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A.-G., Friedberg i. H.

Heugras-Versteigerung.

Montag, den 10. Juni 1. 30., nachmittags 7 Uhr, soll in dem Saale des Konrad Schmidt Wwe., dahier das Gemeinde-Heugras öffentlich meistbietend versteigert werden.

Freitag, den 4. Juni 1918. Stadt. Bürgermeister Herrschbach Waltherr.

Cormick-Grasmäher

zweispännig, Tischschnitt, fast neu, billig abzugeben.

M. Rosenthal,

Gießer. Rechenprecher 77. Viehst. 13.

Neuer Grasmäher,

ein Jahr im Gebrauch, steht zu verkaufen bei

Andreas Ullrich,

Kloppenheim.

Tabak!

Garantiert feinsten, reinen Blättertabak, aromatisch, leicht u. wohlriechend

10 Pfd. zu etwa 50 Gr.	19.
50 "	85.
100 "	143.

Mindestabgabe an Selbstverbraucher 10, an Wiederverkäufer 30 Pfd. Preis nach Bestand. Best. nach.

Guttman & Ehrlich, Berlin O. 17/374.

Brenn-Holz

liefert fortwährend und billigst G. See, Massenheim bei Biebel.

Verebelte Tropen-Stärke

zum Rohkochen wie auch als Rohstärke vorzüglich brauchbar in Pasteten 1 60 Pfd. empfiehlt

Friedrich Michel

Friedberg.

Sämtliche maschinentechnische Bedarfsartikel

liefert

Karl Hermann Waltherr Gießer, Westanlage 36, Borchth.

Dünger-Kalk

(Staubfein gemahlener, reiner, kohlensäurearmer Kalk) empfohlen in Wagenladungen

Gebrüder Spohn, A.-G., Wabbeuren (Würt.) Brochüre „Kalk in d. Landwirtschaft“ kostenlos. Wegen großer Nachfrage ist zeitige Bestellung erforderlich.